

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Für unbenutzte eingekaufte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Nicht ohne Spannung sieht man auch in den Kreisen des deutschen Bürgertums dem sozialdemokratischen Parteitage in Leipzig entgegen.

Fürst Bülow ist wenigstens so weit von der Sozialdemokratischen Tradition abgerückt, als er in dem Kampf gegen die Sozialdemokratie nur das geistige Wesen zu führen unternehmen und alle Ausnahmehandlungen reservieren.

Das fortgeschrittene deutsche Bürgertum würde sich wohlwollend selbst in einen verhängnisvollen Irrtum vernehmen, wenn es über den Ausnahmehandlungen der sozialdemokratischen Bewegung die Wichtigkeit des Emanzipationskampfes im Lande des vierten Standes verlernen wollte.

Die Hoffnung, daß sich auch einst die deutsche Sozialdemokratie einer solchen Aufgabe sich gewachsen zeigen wird, kann freilich gegen die Erkenntnis nicht blind machen, daß sie heute, soweit ihre Besesse und Vorkämpfer in u in Betracht kommen dafür noch keine Weite reißt.

Deshalb erscheint es eigentlich als selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Partei sich jetzt in u e l i c h zu f r ä g l i g e n versucht, um die bei den Januarwahlen von 1907 ver-

lorene Position wiedergewinnen. Das ist auch offenbar die Ansicht der besten Köpfe der Partei. So spricht heute der Abgeordnete Heine eine Zustimmung an der Partei mit dem Wunsche, die weiße Lage, in der die Partei sich gegenwärtig befindet, nicht durch einen Parteitag voll von Reinerie und Gezänk zu verderben.

Der selbe Abgeordnete Heine veröffentlicht in dem neuesten Doppelheft der „Sozialistischen Monatshefte“ einen Artikel über die Stellung der Sozialdemokratie zur Erbschaftsteuer, in dem er mit den „radikalen Vordenkern“ der Arbeit und Wohlstand abrechnend, um zu dem Ergebnis zu kommen, daß es auch für die sozialdemokratischen Kindererbschaften eine Grenze gibt, wo die Revisionisten es sich selbst und ihren Wählern schuldig seien, den Verdrungen der Arbeit und Wohlstand dem sozialen Reich der folgenden Generationen zu überlassen.

Das dieser von dem Grundhieb: „Die beste Deckung ist der Hieb“ geleitete Angriff der Revisionisten nicht ohne Anlaß geführt worden ist, verleiht sich von selbst. In dieser Verhandlung, die Eduard Bernstein von einigen Parteibeamptungen erfahren konnte, und der „Vorwärts“ den Kautsky ihm bei seiner Pariser Reise nachsah, zeigen ja zur Genüge, wie die Stimmung in der Parteiführung gegen die Revisionisten eigentlich ist. Es ist denn auch ohne weiteres anzunehmen, daß die Auseinandersetzung zwischen Radikalen und Revisionisten diesmal in Leipzig den eigentlichen Inhalt der Parteidebatten ausmachen werden.

Das Bürgertum muß sich damit begnügen, dem Verlauf der Debatten als Beobachter zuzusehen. Es wäre wenn es nicht selbst zur Partei durchdringen. So viel bleibt indessen bestehen, daß wir zu einer freirechtlichen Politik im Reich nicht kommen werden, solange die sozialdemokratische Partei dem leeren Jodel des Zukunftslandes nachhat.

Die Abreise des griechischen Kronprinzen.

(Telegramm unferes Korrespondenten)

Dem griechischen Kronprinzen ist nach hier eingegangenen Meldungen, als er das Land verließ, in der Hafenstadt Patras ein glänzender und ehrenvoller Empfang bereitet worden.

mögen mir Unrecht getan haben, dieser Empfang beweist aber, daß der König Verzeihen und die Wille haben kann. Bevor der Prinz dann an Bord des Dampfers ging, drückte er die Hoffnung aus, daß die Vorgänge in Patras Einfluß auf die Hauptstadt ausüben möchten.

Bearys Reisebericht.

(Kabel-Telegramm unferes Korrespondenten.)

Der „New York Times“ hat Beary vonATTLE Harbour aus den folgenden kurzen Vortragsbericht über seine Polarfahrt telegraphiert:

„Der Dampfer „Roosvelt“ verließ New York am 6. Juli 1908, verließ Sydney (Neu-Schottland) am 17. Juli, erreichte Kap York am 1. August, verließ Etah am 8. August, kam zum Kap Sheridan (Grönland) am 1. September und überwinterte am Kap Sheridan.

Die Schiltnavigation verließ die „Roosvelt“ am 15. Februar 1909, ging nordwärts und erreichte Kap Columbia am 1. März, schlug den britischen Breitengrad am 2. März, wurde durch offenes Wasser am 2. und 3. März und dann nochmals vom 4. bis 11. März aufgehalten, kreuzte den 64. Breitengrad am 11. März, stieß auf einen offenen Kanal (open lead) am 15. März, kreuzte den 65. Breitengrad am 18. März, den 66. Breitengrad am 23. März, traf einen offenen Kanal am 23. März, schlug am selben Tage den nordwestlichen und am 24. März den italienischen Referor, stieß auf einen offenen Kanal am 26. März, kreuzte den 67. Grad am 27. März, schlug den amerikanischen Referor am 28. März, traf einen offenen Kanal am 28. März, wurde durch offenes Wasser aufgehalten am 29. März, überschritt den 68. Breitengrad am 2. April, den 69. Grad am 4. April, und erreichte den Nordpol am 6. April 1909.

Der trat die ganze Expedition den Rückweg an; sie verließ den Pol am 7. April, erreichte Kap Columbia am 23. April und kam am 27. April wieder an Bord des Dampfers „Roosvelt“.

Die „Roosvelt“ verließ Kap Sheridan am 18. Juli, passierte Kap Sabine am 8. August, verließ Kap York am 26. August, und ist in Indian Harbour eingetroffen mit allen Teilnehmern bei guter Gesundheit, mit Ausnahme des Professors Mcg. Masz in, der leider am 10. April 45 Meilen nördlich vom Kap Columbia ertrunken ist, während er als Führer einer Hilfsabteilung vom 66. Grad nördlicher Breite zurückkehrte.

(Siehe auch Seite 4.)

Die Stadt der schönen Türme.

von [Redaktor verboten.] Theodor Heuss.

Von dem steilen Palazzo des Beccario, der in der Oberstadt von Genoa steht, zwischen heruntergekommenen Häusern alter Geschlechter, in denen heute ein armliches, bestfessendes Heimarbeiterproletariat sitzt, gräßen wir zu dem fernen Berge, der die Türme von San Geminiano zum Himmel emporhält.

Diese toskanischen Straßen lassen sich Zeit. Sie schieben sich in alle Falten des hügeligen Geländes und umgeben sorgsam, in maßiger Steigung, die ausladenden Gänge. Da sieht man die wunderbare Silhouette vor dem blauen Himmel, bis der Weg zur Seite gleitet und das Auge sich über das verwirrende Mädchen dieses jenseitigen Waldes beruhigen darf.

Wir sind beidene Liebhaber der Romantik, die wir mit ärtlichen und dankbaren Wälden durch die Gassen von Rotenburg laufen. Unser Bewußtsein ist tief durch ein paar Jahrhunderte zurück, durch das gleiche und verwandte Blut der Bürgergeschlechter, das uns in unferen Ähren weilen, verfidern in dem selben Boden die unferen Wälder, das nur ein paarmal zu Kampf und Gewalttat auffrischt.

und wir finden uns zu ihr zurück. An dieser Bergstadt aber ist die Zeit vorbeigegangen. San Gimignano ist ein Ort, der seinen Namen und seine Schönheit befehlen soll, flarrt es in unferer Lage, eine wilde und leuchtend glühende Gebirge. Der Anblick ist ergreifend und aufwühlend zugleich und von fremder, hinreißender Schönheit. Dreißig Türme stehen in grandiofer Silhouette über den Dächern empor, auf der Spitze des Berges zulandebend, rakte Türme, auf quadratischem Grundriß, schlank und sehr hoch, ohne Dächer, auf quadratischem festestoffter Rhythmus selbständigen Vertikalen aber dem auf schmalen Sattel hingestreckten Städtchen — früher waren es über fünfzig. La città delle belle torri, die Stadt der schönen Türme. Das Türmebauwerk war der Ehrgeiz dieser Adelsrepublik. Die Gemeinde mußte ihm dämpfen, sein Privatium durfte höher sein als die torre dell' orologio am Palazzo del Podestà einundfünfzig Meter!

Die Straße steigt ein Labyrinth spannt sich, rechts und links springen zwei Türme hoch, ein Blick öffnet sich mit großen Palästen, und so allen Ecken ragen die schwarzen, eisigen Türme empor in den Himmel, wie die Säulen einer großen Halle, deren Decke eingestürzt ist.

Wir sind einige Tage oben geblieben. Man wird etwas verträumter mit dem fremden Wälden dieser Stadt, man entdeckt das noch heimelige Wälden und Gden, das Schließen mit Zwergen und Zwergen, das freudig hinter der herrlichen Wand des Kathedrales verbleibt, die Türme aber im Durchlo, die den dichten klüden Gebirge ganz überhangen und von vielen Wälden umhüllt ist, aber jene Kapelle in San Agostino, in der der Florentiner Benozzo Gozzoli,

Fra Angelico's Schüler, die frommen Gesichten von Augustin und seiner Mutter Monica in der Haltung eines lebenswürdigen Rebellens erzählt. Aber tritt man hinaus aus Hof und Haus, streift man die hiesiger Aufgangsgeschichte, die in den Kathausäulen und auf den freestehenden der Hauptkirche geschrieben steht, aus den Augen, dann kommt wieder jenes erdrückte und neugierige Staunen, das kleinen toskanischen Bergstadt die Burg eines Abenteuerers betreten hätten, der uns in der Erwartung gefährlicher Lebenslagen erregt. Liebertriebene, pathetische und angelegte Gesichte, durch die bisweilen in der Behaglichkeit der Mittelstufe der Wälden zur nächsten Wirklichkeit durchdringt, aber man bleibt von ihnen bewältigt, wenn man der wilden, düsteren Silhouette der Türme begegnet, wenn man durch die schmalen und heißen Straßen schreitet, über die paar launigen breiten Plätze, die auf der Bergspitze hart beinahe liegen, wenn man von der Rocca aus das Auge tief in das toskanische Hügelland schweifen läßt, die vor diesem harten, fergen felsen selten wech, farbig und fruchtbar erdicht.

Der Wanderer, der den Weg zu dieser Bergstadt geht, sucht die Schatten alter politischer Geschichte. Fast erlaunt er, auch Kunst zu finden; wie sollte diese auf dem knappen, feingliedrige Fundament? Sie wurde aus Etra und Florenz gebracht; die Collegata ist mit großen freestehenden alter ständischer Meister geschmückt, mit großen und tiefen Bildern, zwischen denen unermüdet das Auge durch die Grazie des jungen Ghirlandajo gerührt wird. Er hat die Kapelle der heiligen Sina ausgemalt. Santa Sina ist ein Mädchen aus San Gimignano, das als achtjähriges Kind die Wälden eines in Chnstadt und Hefen, Barzcampflichtigen Schick teilte. So lag sie kleinen Jahre bis zu ihrem Tod, die blühenden Blüten in der Hand anzupflanz; von vielen Ecken kamen sie gewollt, dies Wunder zu schauen, den Kranken brachte die Verführung des schlafenden Mädchens Genesung. Als sie starb, an dem Tag, den der heilige Gregor ihr prophezeit hatte, beerdigte man sie mit großem Gepirge in der Kirche, die jetzt nicht recht in die Umgebung, doch leben wohl auch einige idyllische Gemüter zwischen diesen Mauern; sie riesen den jungen Florentiner und sie erweuten sich später an den entzündenden und so höchst lebenswürdigen Erzählungen des Gozzoli in San Agostino.

Im Kathol hängt eine große gewaltige Maske des Rippo